den Helden mit beyden Armen und schleppte ihn, wie sehr auch die Hunde über ihn herfielen, zum Abgrunde.

Die Königstochter fiel weinend auf ihre Kniee, rang ihre Hände und betete zu Gott, der Riese lachte laut auf seines Sieges gewiß; Siegfried aber schlang seine Arme um den Leib des Eidbrüchigen und griff ihm so gewaltig in seine tiefen Wunden, daß ihm alle Kraft entschwand und Hören und Sehen vergieng. Sein schwarzes Blut floß in breiten Strömen heraus, er brüllte und verfluchte sich und den Helden, an dem er sich noch mit letzter Kraft festhielt, um ihn mit hinab in den Abgrund zu reißen. Doch es half ihm nichts. Siegfried wandte sich los und stürzte ihn die Felswand hinab. Mit dumpfem Schalle fiel er in die ungeheure Tiefe und da, wo er hinabstürzte, brach eine mächtige Eiche und bedeckte seinen Leichnam.

Letzte Aventüre.

Siegfrieds Drachenkampf.

Siegfried wollte nun gleich die Schärfe des Schwertes versuchen und es glitt durch den Drachenschild wie Wasser und fuhr tief in den Felsen hinein. Alle waren deß von Herzen froh, nur der kluge Zwerg machte noch bedenkliche Mienen und sprach: „Der härteste Kampf steht dir noch bevor, es thut dir Noth dich mit Speis und Trank zu laben.“ Sogleich bließ er in sein kleines Silberhorn und auf den klaren Ton kamen überall aus den Felsenspalten graue und weiße Zwerge hervor. Sie breiteten einen Teppich aus und brachten Speise und Trank aller Art. Siegfried setzte sich nieder und aß und die Jungfrau reichte ihm ein goldenes Trinkhorn mit den Worten dar: „Heil dem Helden aus Niederland, Heil dem kühnen Siegmundsohn; Heil dem Drachenkämpfer Siegfried!“ Er trank den Becher aus und sprach: „Noch nie war mein Muth so freudig und gelüstete mich so sehr nach der Eberjagd in meines Vaters Wäldern, als nach dem Kampfe mit diesem grimmigen Neiddrachen, dem Hüter des Hortes der Nibelungen. Stünden meine Väter hier im Kreise, wie sie daheim stehen an den Wänden unserer Halle, sie sollten sich des Kampfes erfreuen und weithin soll der Klang meines Schwertes erschallen und manches Heldenherz ergötzen. Es mag nun kommen wer da will, ich fürchte auf der Erde Niemand und stehe hier auf dem Steine mit geschwungenem Schwerte ganz zum Streite bereit.“

Und wie er so sprach, siehe da fieng es an zu brausen und zu schallen, als ob das Hochgebirg alles in Trümmer fiele, die Jungfrau erschrack heftig, Siegfrieds Augen aber

leuchteten wie zwey Schwerter und er hieß sie gutes Muthes seyn, sprechend: „Der Gott des Lichtes hat uns das Leben gegeben und wie will der Drache der Finsterniß es nehmen; mein scharfes Flammenschwert soll ihn blenden, daß er den Tag nicht mehr von der Nacht unterscheidet.

Der Drache kam jetzt, da die Abenddämmerung aufstieg, langsam, wie eine schwarze Gewitterwolke herangeflogen, Siegfried trat ihm entgegen an den Rand des Felsen. Neben ihm standen seine beyden Hunde; die Jungfrau aber wich zurück und der Zwerg setzte seine Nebelkappe auf und schlüpfte in eine Felsenspalte.

Dreymal flog der Drache spähend um den Stein herum, denn noch hatte er den Helden nicht erblickt. Als er sich aber niederlaßen wollte und seiner ansichtig wurde, sprühte er zornig blaue Flammen und schlug mit dem Schweif. In einem Augenblick war Siegfrieds Schild über und über blau und glühend heiß, seine treuen Hunde wollten auf das Ungeheuer los, sie stürzten aber sogleich beym ersten Anhauch winzelnd todt zur Erde. Immer gewaltiger schoßen die giftigen Flammen auf ihn los; er mußte, um sich abzukühlen, in den gewölbten Gang des Berges zurückweichen. Der Drache konnte ihm dahin nicht folgen, weil der Gang zu enge war, Feuer schnaubend stand er vor dem Eingang und wußte nicht, wie er hinein könnte, und Siegfried wußte nicht, wie er mit seinem Schwert an ihn heran könnte.

In dieser Noth sah er sich überall um, da lag neben ihm ein mächtiger Stein, den zehn Männerhände nicht aufgehoben hätten. Seiner Väter eingedenk, faßte er ihn und warf ihn der giftigen Schlange in den gähnenden Schlund. Und nun die Flamme gedämpft, sprang er mit Schwert und Schild auf den Drachen los und schlug ihm aufs Haupt, einen Schlag über den andern.

Aber die Hiebe wollten anfänglich nicht haften, die Schuppen waren hart wie Diamant und das Schwert prallte zurück. Wie er nun mit aller Macht darauf los schlug, da hörte er plötzlich einen gar kläglichen Ton und es wollte ihn bedünken, es wäre die Stimme des Zwergleins und er rufe nach Hülfe aus dem Rachen des Drachen. Und es war auch also, denn der kleine Zwerg hatte unsichtbar mit seiner Nebelkappe in dem Steine gesetzen, den Siegfried in des Wurmes Rachen geschleudert. Er schrie nun aus Angst, weil er fürchtete, Siegfried möge ihn erschlagen.

Sowie der Drache den Ruf des Unsichtbaren hörte, wandte er sich um, im gleichen Augenblicke aber führte Siegfried einen mächtigen Streich auf seinen Hals, dahin, wo die Schuppen im Drehen ein wenig von einander giengen. Das Schwert fuhr in den Hals hinein und die Flammen, denen der Rachen versperrt, drangen jetzt zu der Wunde an der Seite heraus, so daß Siegfried vor ihnen sicher war. Der kleine Zwerg schlüpfte zu der Wunde heraus und floh eilig von dannen. Der scharfe Schmerz machte den Drachen noch rasender, er fiel über Siegfried her, riß ihm das Schild herunter und zer=

rieb es wie morsches Holz, dann fuhr er ihm nach dem Kopfe. Grimmig aber ward da der Held und fester faßte er sein Schwert und schlug ihm die rechte Tatze herunter. Immer wilder brüllte der Drache vor Wuth, schlang um ihn herum den Schweif und wollte ihn in seine Ringe einflechten. Doch Siegfried sprang in einem Satze hoch aus dem Schweif heraus. Und nun rannte er mit solcher Gewalt gegen den Drachen an, daß er ihn rücklings zu Boden warf, faßte sein Schwert mit beyden Händen und mit dem ersten Schlag schlug er ihm das Schwert zwey Spannen tief in die Brust, mit dem zweyten schnitt er ihm das Herz durch und durch, daß das Schwert tief in den Stein fuhr und da er den dritten Streich thun wollte, da stürzte er selbst besinnungslos neben dem Ungeheuer nieder, das sich im Todeskampfe in dem eigenen Feuer verzehrte.

Das war der große Kampf mit dem schwarzen Giftdrachen, der den Hort des alten Fluches hütete und durch ihn hat der Held aus Niederland so hohen Ruhm vor allen seinen Vätern gewonnen. Der Klang seines scharfen Schwertes auf dem Drachensteine hat viele Jahrhunderte hindurch, von der See im Nord bis zu den Bergen und der See im Süden, in vielen Heldenliedern, die zu seiner Ehre gesungen wurden, fröhlich wieder geklungen. Und von ihm sagen die alten Sänger: wenn des Ruhmes teutscher Helden gedacht werde, dann würde vor andern Siegfried der Drachentödter genannt werden, der vor allen der Herrlichste gewesen und sein Name werde nicht vergehen, so lange teutsche Lieder gesungen würden.

Bleichen Gesichtes und schwarz um den Mund lag der kampfmüde Held eine lange Weile, da holte er wieder von neuem aus tiefer Brust Athem und schlug die Augen auf; aber wie groß war sein Schmerz, als er die Königstochter bleich und regungslos, einer Todten gleich, neben sich liegen sah. Er sprang auf, nahm sie in seine Arme, rief ihren Namen, aber sie wollte nicht erwachen und gab kein Zeichen des Lebens von sich; nun begann der Held laut zu klagen über sein Mißgeschick, als endlich Euglein, der Zwerg, herbeygeschlichen kam. Er schaute sich zuerst nach allen Seiten um und als er den Drachen erschlagen sah, wurde er überaus frohgemuth. Sogleich gieng er zur Jungfrau hin, nahm aus seinem Gürtel eine Wurzel und von ihrem Geruch erwachte sie alsbald zu neuem Leben. Und wenn nun einer sagt, es hätten sich Siegfried, der Held aus Niederland und die schöne Königstochter vom Rheine nicht höchlich des Sieges gefreut, dann sage ihm, daß er gelogen habe. Ihre Freude war im Gegentheil so groß, daß sie unbeschreiblich ist und man also am besten ganz davon schweiget. Auch der König Euglein wurde so guten Muthes über die Erlösung aus der Knechtschaft des Drachens, daß er den Helden bat, sich eine Gnade von ihm auszubitten, es möge seyn was es wolle, Gold oder Edelsteine, köstliche Geschmeide oder Waffen, Alles stünde ihm zu Gebote.

Siegfried dankte ihm für sein Anerbieten; daß er die Jungfrau errettet und Heldenruhm erworben, dieß sey ihm Lohnes genug; wolle er ihm aber einen Gefallen erweisen, so

Hei wie da ward gerungen in heißem, heißem Sturm
Als Siegfried schon umschlungen erschlug den grimmen Wurm.

möge er, als ein der Zukunft kundiger, ihm sein Geschick verkünden. Der Zwerg erwiederte, daß geschehen solle, was er begehre; legte zur Hand seinen hellstrahlenden Schild auf eine steinerne Tafel, hielt eine Handvoll dürren Grases gegen die Sonne; es loderte gleich in heller Flamme auf und nun streute er in den Schild ein seltenes Rauchwerk darüber. Alsbald verbreitete sich ringsum ein gar wunderbarer Geruch, der Zwerg aber athmete den Dampf ein, seine Augen schloßen sich und er begann, wie aus tiefem Schlaf, folgende Beschwörung zu sprechen, indem er einen kostbaren Ring an seinem Finger umdrehte:

Wie die Falken in den Höhen spähend,
Fluges Kreise drehend,
Auf den Auen, in den Seen
Beute schauen;
Sieht der Weise,
Drehend an dem Zauberringe
Durch die grauen
Zeitenkreise,
Spähet
Ferne Dinge.

Hierauf hielt er eine Weile inne, dann wieß er mit dem Finger nach Mittag zu, zeigte rechts und links, als ob allenthalben Gestalten ihn umschwebten und verkündete Siegfrieds Hochzeit mit Kriemhilden also:

Rosengarten überm Rhein,
Wiesen ganz voll Sonnenschein;
Bächlein klar,
Hirsch und Rehe, Paar und Paar;
Lauben viel, voll Saitenspiel,
Lindengang, voll Vogelsang;
Rings von Seid ein Faden fein,
Schließt den Rosengarten ein;
Hüter ist manch kühner Held,
Bey der Linde breitem Zelt;
Von den Zweigen in die Rund,
Wehen tausend Wimpel bunt,
Um den Königsstuhl gar fein,
Ganz von Gold und Elfenbein.

Nach dem Lindenbaume schauen
Schöne Frauen;
Nach den Frauen stolze Helden,
Wie die Sonn in Himmelszelten,
Strahlet einer der Gesellen,
Wie der Mond in Rheineswellen
Strahlet der Jungfrauen eine;
Und sie weiß es nicht alleine.
Er gibt ihr den Ring von Gold,
Ihn umarmt sie lieb und hold,
Alle Mägdlein jauchzen hell,
Alle Helden rufen schnell:
Heil dem Siegmundssohne Heil und Preis,
Ja dies ist ein Paradeis.

Und ein Weib mit bleicher Wange,
Finster schauend, wie die Schlange,
Reicht der Braut drey Röselein;
Nimm, die süßeste ist dein!
Wehe Braut! nun hüte dich,
Weh! sie nimmt, ein Dornenstich,
Ritzt die weißen Finger gleich,
Braut, wie wirst du also bleich!
Braut, wie wirst du also roth.

Wieder schwieg der Zwerg eine Weile, und begann dann nach Abend gewendet von Siegfrieds Tod also zu singen:

Jägerruf und Jagdhornklänge,
Wölf und Bären im Gedränge;
Durch die Büsche rauscht ein Schwein,
Schnelle Hunde hintendrein.

Füchse schleichen in den Grüften;
Vögel schwirren in den Lüften;
Auf der Flucht zwey weiße Reh;
Und ein Hirsch im grünen Klee.

Ist's ein Ruf vom Heldenhorne!
Horch, es tönt am Felsenborne,
Durch die finstre Waldesnacht,
Wo die Sonne niemal lacht.

Wehe! auf dem höchsten Zweige
Einer alten dürren Eiche,
Krächzen Unglücksraben drey
Ihren heißren Leichenschrey.

Und zur kalten, kalten Quelle
Rinnet warme Bluteswelle,
In den wilden Blumen roth
Schläft ein Heldenjüngling todt.

Heulend will sein Hund ihn wecken,
Aus der Wund den Tod ihm lecken,
Auf der Brust sein Falke treu
Läßt die Raben nicht herbey.

Keine Scharten in dem Schwerte,
Und es lieget an der Erde
Unverletzt sein güldner Schild,
Drauf gemalt ein Drachenbild.

In der Burg daheim zwey Frauen,
Hey wie die so trutzig schauen,
So sich schauen ins Gesicht,
Zorn und Gram, und sprechen nicht.

Jetzt zwey Männer blutbefleckt
Treten ein, und aufgeschreckt
Schreit die eine schmerzlich hell;
Lacht die andre schneidend grell.

Jene trinkt aus goldner Schaale,
Diese sinkt im hohen Saale;
Jene trinkt mit bittrem Hohn
Diese sinkt mit Rachedroh'n.

Zum letzten wandte sich der Zwerg gegen Mitternacht und sang mit dumpfer Stimme der Kriemhilden Rache:

Heldenfest im hohen Saale,
Jeder Gast trägt seinen Kranz,
Eine Schlacht wird aus dem Mahle,
Und ein Schwertgang wird der Tanz.

Schlachtruf füllt die Königshalle,
Und die lang verhaltne Wuth
Bricht hervor beym Hörnerschalle,
Fordert zornig Blut für Blut.

Schild und Schwerter rings erklingen,
Grimmig kämpfen Stahl und Erz,
Weit umher die Funken springen,
Und es bricht manch kühnes Herz.

Und es sinkt mit seinem Schwerte
In dem Kampfe Held um Held,
Garb an Grabe deckt die Erde
Auf dem grimmen Erntefeld.

Dicht am Herzen, in den Armen,
Ruht der Feind dem Todesfeind;
All ihr Grimm scheint nun Erbarmen,
Da der Wunden Blut sie eint.

Im Siegesglanz dem hohen das Glück des Helden lacht;
Doch ferne Blitze drohen im Schooß der alten Nacht.

Fackelschwingend durch die Leichen
Wandelt in dem blutgen Thau,
Wie ein drohend Rachezeichen,
Eine thränenbleiche Frau.

Hochauf lodert rings die Halle,
Schneidend durch die Flammennoth,
Singt sie sterbend: »Alle, Alle
Starben wir um Siegfrieds Tod.«

So sang der Zwerg von dem Geschick künftiger Tage, Siegfried und die Jungfrau wurden von seinen bedeutsamen Reden im Herzen bewegt. Obwohl sie nicht alles, was er sprach, verstanden hatten, so erkannten sie doch wohl, daß blutige Gestalten durch die Nebel, die das Ganze umhüllten, hindurchblickten und daß sie mehr von wilden Blitzen, denn von milden Sonnenstrahlen erleuchtet würden.

Nachdem der Zwerg geendet hatte, nahm er Abschied, sprechend, daß er tief hinab in die Berge steigen müße, wohin seine Zwerge, um den Ausgang des Kampfes besorgt, geflohen wären; dort wolle er ihnen die frohe Siegesbotschaft bringen. Dann wünschte er dem Helden wohlzufahren und versprach ihm, wenn er seiner bedürfe, mit seiner ganzen Macht und seinem ganzen Reichthum zur Hülfe bereit zu seyn. Zwey Roße werde er unten am Ausgange der Höhle finden mit allem Zubehör. Siegfried dankte ihm und der Zwerg verschwand in einer Felsenspalte.

Der Held und die Königstochter ruhten, ehe sie von dannen schieden, oben auf dem Drachensteine aus und schauten in die unabsehbare Ferne hinaus, über die hohen waldbewachsenen Gipfel der Berge, durch die grünen Matten der Thäler, über die öden Haiden und die silbernen Ströme hinab. Dann besahen sie noch einmal Alles in der Höhle und kamen auch an das Lager des Drachens, das er sich aus Löwenfellen zurecht gemacht hatte. Siegfried hob die Felle auf und es fuhr ihm ein blendender Glanz in die Augen und der Hort und der Ring lag vor ihm. Da vergaß er der warnenden Worte des Zwergen von dem uralten Fluche, der auf dem Golde der Nibelungen ruhte, er nahm den Schatz des Neides und der Zwietracht und also giengen denn später die Worte Eugleins in Erfüllung, und er und sein ganzes Geschlecht ist von dem Schwert und den Flammen vernichtet worden, gleich denen, die ihn früher beseßen. Der Hort aber wurde in den Rhein versenkt, wo er ruhen möge, bis ihn eine heilige Hand findet, über die der Fluch keine Gewalt hat.

Hier aber endet diese Sage und das weitere davon: wie Siegfried zu Worms in dem Rosengarten die Hochzeit feyerte mit Kriemhilde, wie er ruhmreich in scharfen Schlachten gestritten, große Heldenehre gewonnen und elendiglich von dem grimmen Hagen auf Brunhildens Anrathen im Walde ermordet ward, blutig aber von Kriemhilde bey den Heunen an ihren Brüdern und Verwandten gerochen, also daß um ihn die mächtigsten und berühmtesten Heldengeschlechter alter Zeit in König Etzels Burg erschlagen wurden, davon wird in anderen Sagen und Liedern gesagt und gesungen, wo du mehr davon hören kannst.

Die gute Stadt Worms aber, wo Siegfried seine Hochzeit gefeyert und wo er verrätherisch erschlagen worden, hat noch viele Jahrhunderte nachher aus Dankbarkeit für die

Befreyung von dem grimmigen Drachen sein Andenken durch einen löblichen Brauch geehrt. Wenn ein Sänger ihrer Meisterschule öffentlich vor allem Volke seine Thaten so wohl zu singen verstand, daß die dazu bestellten Richter nichts zu tadeln fanden, so wurde ihm von dem Rathe der Stadt ein Stück Geld verehrt. In unserer ärmlichen Zeit wird wohl dieser alte Aberglauben nichts mehr gelten. Auch hatte ehedem die Stadt an verschiedenen Orten: an dem Rathhaus, an dem Mainzer Thore, an dem neuen Thurm und an der Münze, wo die Gebeine des Wurmes in eisernen Ketten hiengen, Siegfried und das alte Königsgeschlecht abmalen lassen. Und auch sein Speer wurde dort aufbewahrt und noch wird der Rosengarten dort gezeigt und als Kaiser Friedrich III. 1488 daselbst war, ließ er auf dem Kirchhof nach den Gebeinen des Helden graben, die Gräber aber fanden nichts. Gewiß jedoch ist, daß noch bis heute das Wappen von Worms der Schlüßel des Riesen ist, der den Stein aufgeschloßen, und der Schildhalter des Wappens der Feuerdrache, den Siegfried erschlagen, und daß sein Andenken in manchem Sängermunde und im Herzen des Volkes lebt.